

Veranstaltungen in der Gedenkbibliothek zu Ehren der Opfer des Stalinismus mit **Dr. Günter Agde** zum Thema seines Buches am 14.Juni 1993 und 7.März 1994:

Sachsenhausen bei Berlin. Speziallager Nr. 7 1945-1950

Internierungslager wurden 1945 in allen vier Besatzungszonen Deutschlands errichtet als Teil der "Sühnemaßnahmen". Auch in den westlichen Zonen waren dabei ehemalige Nazi-KZ's "übernommen" worden, so Dachau durch die Amerikaner und Neuengamme und Esterwegen durch die britischen Besatzer. Doch während es den Westalliierten um die Bestrafung von wirklich Schuldigen der Nazi-Ära ging, ging es dem sowjetischen NKWD nach 1945 um das klassen-kämpferische Ziel der Vernichtung der 'Bourgeoisie' in Deutschland als sozialer Schicht. Und diese umfaßte nach sowjetkommunistischer Lesart in Deutschland aktive Nazis ebenso wie Mitläufer und Wehrmachtsangehörige, bürgerliche Demokraten ebenso wie tatsächliche und angebliche "Werwölfe", Jugendliche und Kinder.

Ehemalige Nazi-KZ's hatten im Osten Deutschlands also eine ähnliche Funktion zu erfüllen wie bereits im Stalin-Reich der dreißiger Jahre der Archipel Gulag.

In der sowjetischen Zone sind von 1945-1950 insgesamt 130 000 Menschen durch solche Lager gegangen, 50 000 kamen dabei ums Leben, 30 000 wurden in die UdSSR deportiert. Neben Berlin-Hohenschönhausen, Frankfurt/Oder, Weesow bei Werneuchen, Fünfeichen, Jamlitz, Ketschendorf, Mühlberg, Torgau, Bautzen und Buchenwald gehört auch das KZ Sachsenhausen zu den Schreckenslagern sowohl des braunen wie des roten Sozialismus.

Zwischen 11 000 und 16 700 Häftlinge waren in den Jahren 1945 und 1950 in Sachsenhausen von den Russen inhaftiert worden, 13 000 kamen ums Leben. In einer Schonung an der Landstraße Sachsenhausen-Schmachtenhagen, etwa 800 Meter vom Lager entfernt, wurden die Verhungerten, Erschlagenen und Erschossenen verscharrt. Als im Frühjahr 1990 die "Aktuelle Kamera" des (Noch-)DDR-Fernsehens über dortige Skelettfunde berichtete, hatte dies für Dr. Günter Agde (Jahrgang 1939), Filmhistoriker, wissenschaftlicher Mitarbeiter an der damaligen Berliner Akademie der Künste, eine Signalwirkung, sich mit diesem dunkelsten Kapitel deutscher Nachkriegsgeschichte näher zu beschäftigen.

Doch Dr. Agde ist nicht nur der Verfasser der Dokumentation "Sachsenhausen bei Berlin. Speziallager Nr. VII 1945-1950" (Aufbau Taschenbuch Verlag 1994), in der erschütternde Kassiber und Dokumente zusammengetragen sind über jenes Lager, das unter zwei Gewaltherrschaften ein Synonym für Angst und Schrecken wurde.

Dr. Agde hat auch während seiner Reisen in die ehemalige Sowjetunion recherchiert über den Gulag-Terror, der alles in allem zwischen 1918 und 1953 eine Horrorsbilanz von etwa 35 Millionen vernichteter Menschenleben zu verzeichnen hat.

Zynisch könnte man also sagen, daß in der Sowjetunion mindestens 11 bis 12 Prozent der Bevölkerung dem Lager-System zum Opfer fielen, in der späteren DDR dagegen die "Leistungen" eines Berija in den nach sowjetischem Vorbild umfunktionierten NS-KZ's meilenweit zurückblieben hinter denen im heimatlichen "Vaterland der Werktätigen".

Denn im Osten Deutschlands war es ja "nur" etwa ein Pro-zent der Bevölkerung, das der Vernichtung anheimfiel.

Doch nicht nur gleiche Namen und Strukturen. Auch die Art und Weise der Verdrängung, der Ablenkung und bewußten Fälschung und Täuschung über das, was hinter dem Stacheldraht geschah, ist bei den Betreibern der Nazi- und NKWD-Lager nur allzu ähnlich gewesen.

Hatte nicht schon 1933 der Lagerkommandant und SA-Sturmbannführer Schäfer von der Standarte 208 über "sein" KZ Oranienburg (Vorläufer Sachsenhausens) ein "Anti-Braun-buch" (Berliner Buch- und Tiefdruck GmbH, 250 Seiten, 57 Fotos) verfaßt, mit dem man dem Ausland und dem eigenen Volk weismachen wollte, wie "human" doch dort mit den "Feinden" umgegangen werde?

War im Sommer 1944 im Ghetto Theresienstadt nicht im direkten Auftrag Himmlers ein "Dokumentarfilm" gedreht worden unter dem Titel "Der Führer schenkt den Juden eine Stadt", mit dem auf 428 Metern gefilmter Lüge der Welt ein Trugbild vom Leben der Juden unter der Naziherrschaft vorgegaukelt werden sollte?

Nicht anders jener 1928 entstandene sowjetische Propagandafilm über Solowki, das erste, bereits 1919 von der Tscheka eingerichtete Gefangenenlager. Hier war auf der Leinwand Maxim Gorki zu sehen, der vor laufender Kamera Häftlinge in diesem "Umerziehungslager" zu besuchen und deren "großzügige" Behandlung zu loben hatte. Der makabren Vorzeigeoptik war dabei jedoch peinlicherweise entgangen, daß die verkrampt lächelnden Gefangenen, die Zurechtmacherei durchschauend, z.B. ihre Zeitungen absicht-lich verkehrt herum "lasen".

Nicht anders jener 1946 entstandene DEFA-"Dokumentar"-streifen "Todeslager Sachsenhausen", der nur allzu aktuelle Aufnahmen aus dem am 10.8.1945 vom NKWD zum "Speziallager Nr. 7" umfunktionierten Nazi-KZ hemmungslos in "braune" Zeiten rückprojizierte.

Und auch noch nach dem ruhmlosen Untergang der zweiten deutschen Diktatur waren ihre Handlanger oftmals nicht bereit zur Besinnung. Nun wurde darüber gezetert, daß es zwangsläufig zu einer Relativierung, gar Verharmlosung der Nazi-Verbrechen in Konzentrationslagern führen müsse, wenn man die dortselbst von Stalinisten verübten Verbrechen nicht weiterhin unerwähnt ließe. In der "Neuen Zeit" (Dezember 1993) schrieb der DKP-Funktionär Emil Karlbach unter der Überschrift "Reichskriegsflagge über Buchenwald? Eine zweite Rudolf-Heß-Walhalla. Köder für Neonazis" von einer Ausstellung auf dem Ettersberg, in der zum erstenmal auch die Buchenwald-Jahre 1945/50 berücksichtigt worden waren, und lamentierte darüber, daß damit "Buchenwald zu einem Sammelpunkt der Neonazis" gemacht werde, "die sich bisher auf das Grab des Hitler-Stellvertreters Rudolf Heß beschränken mußten." Hatte man in der "antifaschistischen Erziehung" der DDR nicht immer auch den Vorwurf an die ältere Generation pa-rat gehabt: Wie konntet ihr die Verbrechen des Naziregi-mes hinnehmen, habt ihr nichts davon gewußt, habt ihr ge-schwiegen? Nachdem dann aber 1989/90 im östlichen Teil Deutschlands zum erstenmal die Wahrheit über die Geschehnisse in den Nachkriegs-KZ's publik werden konnte, war es wie eine bittere Ironie der Geschichte, daß nun die Rentner die jüngeren Menschen fragen konnten: Und ihr? Wo blieben euer Mut, eure Fragen 44 rote Jahre lang? Ebenso, wie man nach 1945 in der deutschen Bevölkerung die Augen verschloß vor den Nazi-Greuel-taten in den KZ's, ebenso wurden auch nach 1989/90 die Untaten in den Spezi-allagern des NKWD verdrängt.

"Nur derjenige, der unter beiden Regimen, dem sowjetkommunistischen und dem nationalsozialistischen, lebte," sagt Simon Wiesenthal, "konnte am eigenen Leibe erfahren, wie sie in ihrer Praxis ähnlich gewesen sind."

Doch Dr. Günter Agde zeigte nicht nur anhand der Motive und der Verbrechen von Tätern die Parallelen auf zwischen dem Lagersystem in der stalinistischen UdSSR und dem in der sowjetischen Besatzungszone.

Auch die Überlebensstrategien der Opfer waren in Workuta ähnlich denen in Sachsenhausen, denn gerade unter den extremen Ausnahmebedingungen eines Lagers offenbarten sich Menschen untereinander in ihren Eigenschaften und Eigenheiten, in Größe und Elend.

Dr. Agde konnte auf Schnitzereien, Stickereien, Gemälde, Zeichnungen und Scherenschnitte verweisen, die von den Häftlingen oft mit primitivsten Mitteln angefertigt worden waren und mit denen sie es immer wieder verstanden, sich einen Funken Lebens-reude und Lebenssinn zu bewahren. Auch die Beschäftigung mit Lyrik - nur mündlich verfaßt (Schreibmaterial war verboten), in der Gruppe vorgesprochen und erst nach der Freilassung niedergeschrieben - konnte dazu beitragen, daß hier Menschen Menschen blieben.

Heinrich George ist hierfür das prominenteste Beispiel. George, einer der populärsten deutschen Schauspieler im Stumm- wie im Tonfilm, Regisseur und Generalintendant des Berliner Schiller-Theaters, war am 14.5.1945 zum erstenmal in seiner Wohnung am Wannsee verhaftet, am nächsten Tage wieder entlassen und am 26.5. erneut inhaftiert worden. Man brachte ihn nach Sachsenhausen, wo er Lagertheater spielen durfte, zunächst vor den russischen Bewachern, dann auch vor den von Hunger und Tuberkulose, Karzer und Entwürdigung drangsalierten Leidensgenossen. Zunächst gestaltete er Puschkins "Postmeister", später dramatisierte er Emanuel Geibels Ballade vom "Tod des Tiberius". Ein Mithäftling, der Pianist Helmut Maurer, spielte in den Pausen Beethovens "Pathetique". Nur durch diese Aufführungen konnte der an Körper und Geist gebrochene Mann (auf kaum 90 Pfund war der einstige 2-Zentner-Hüne abgemagert) sein Leben noch etwas verlängern. Zwei Tage nach einer in Sachsenhausen ausgeführten Blinddarmoperation, am 25.9.1946, starb Heinrich George im Alter von 52 Jahren an Bronchiopneumonie und Herzschwäche.

Ein jüdischer Theaterliebhaber unter dem russischen Bewachungspersonal setzte beim Lagerkommandanten durch, daß der Leichnam nicht wie sonst üblich im anonymen Massen-grab verschwand, sondern in einem Sarg vor dem Zaun im Oranienburger Wald, zwischen den Gräbern sowjetischer Offiziere, in "würdiger" Form bestattet wurde. Von dort konnte er durch Georges Sohn Götz im Jahre 1994 zum Berlin-Zehlendorfer Waldfriedhof überführt werden.

Noch ein weiteres, fast unglaubliches Beispiel dafür, daß man sich sogar in jener barbarischen Zeit auch auf Seiten der Herrschenden und Ausführenden doch immer noch einen Rest von Anstand und gesundem Menschenverstand bewahren konnte, wenn man nur wollte, zeigt Dr. Agde in seinem Sachsenhausen-Buch.

Aufgrund der Denunziation eines KPD-Funktionärs hatte der NKWD im Jahre 1946 in Greußen bei Sondershausen 38 junge Leute zwischen 17 und 24 Jahren wegen angeblicher "Werwolf"-Zugehörigkeit verhaftet. Die Eltern der Verschleppten hatten den Mut, Strafanzeige gegen den Verleumder zu stellen, und tatsächlich wurde selbiger auch vom zuständigen Amtsgericht "wegen übler Nachrede" entsprechend dem § 823 Abs.2 und § 824 BGB (Bürgerliches Gesetzbuch) zu drei Jahren Haft verurteilt.

Sollte dies nicht all jenen zu denken geben, die auch heute noch als Alibi für stalinistische Verbrechen Befehlsnotstand, Parteidisziplin, Staatsräson, mangelndes Unrechtsbewußtsein u.ä. ins Feld führen wollen?

Hans Brückl